

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXVIII. Jahrgang, Nr. 12

Dezember 1965

## Inhalt

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1965/66 .....	415
<i>Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandel und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel</i>	
Die internationale Konjunktur .....	467
Ergebnisse des Investitionstestes vom Herbst 1965 .....	475
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

## Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1965/66

**Mäßiges Wachstum der Produktion — Lebhaftere Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern; Abbau von Vorräten — Importe steigen kräftiger als Exporte — Nahezu ausgeglichene Zahlungsbilanz — Preise 5%, Löhne 10% höher als im Vorjahr —  
Vorschau auf 1966**

Die österreichische Wirtschaft war 1965 durch gegenläufige Tendenzen gekennzeichnet. Während die heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern bis in die jüngste Zeit lebhaft war, blieb die Produktion hinter den Erwartungen zurück. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte sind seit Sommer etwas stärker gestiegen als in der ersten Jahreshälfte, ebenso hat sich die Investitionstätigkeit nach schwachem Beginn im I. Quartal merklich erholt. Der Export wächst schon seit Mitte 1964 überdurchschnittlich. Trotz der regen heimischen und ausländischen Nachfrage nahmen die Zuwachsraten der Produktion im Laufe des Jahres ab. Die Landwirtschaft hatte infolge der ungünstigen Witterungsbedingungen eine besonders schlechte Ernte. Wichtige Industriezweige litten unter Absatzschwierigkeiten und konnten ihre Produktion nur mäßig ausweiten. Das reale Brutto-Nationalprodukt wuchs 1965 nach vorläufigen Schätzungen nur etwa

halb so stark wie 1964. Die Lücke zwischen Produktion und Nachfrage wurde aus Vorräten und Importen gedeckt. In wichtigen Bereichen sind die Vorräte im Laufe des Jahres absolut gesunken, insgesamt dürfte der Lagerzuwachs um fast zwei Drittel schwächer gewesen sein als 1964. Der Importsog hat sich seit dem Frühjahr merklich verstärkt, da ein größerer Teil des Bedarfes an landwirtschaftlichen Produkten aus dem Ausland gedeckt werden mußte und ausländische Industriewaren ihren Marktanteil weiter steigern konnten.

Die Preis- und Lohnsituation blieb angespannt. Nach den empfindlichen Verteuerungen im Frühjahr und Sommer, die zum Teil die Folge des knappen Angebotes an landwirtschaftlichen Saisonprodukten waren, hat zwar der Preisauftrieb etwas nachgelassen. Auch die Lohnwelle vom I. Halbjahr ist ausgelaufen. Preise und Verdienste sind jedoch nach wie vor weit höher als im Vorjahr (die

Preise um etwa 5% und die Verdienste um etwa 10%). Die Wirtschaftspolitik ist daher in erster Linie bemüht, weitere Preiserhöhungen zu verhindern und hat wachstums- und konjunkturpolitische Erwägungen zunächst zurückgestellt. Die ursprünglich von Bund und Gemeinde Wien erwogenen Erhöhungen von Tarifen und Steuern (Bahn- und Straßenbahntarife, Mineralölsteuer) sowie die bereits im Frühjahr vereinbarte Überwälzung eines Teiles der Milchsubventionen auf die Konsumenten wurden aufgeschoben. Das Budgetprovisorium des Bundes für das 1. Halbjahr 1966 hält am Prinzip eines „währungsneutralen Budgets“ fest.

### Mäßiges Wachstum der Produktion

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* war im III. Quartal nach vorläufigen Berechnungen um 3% höher als im Vorjahr. Die Wachstumsrate wurde vor allem durch die schlechten Ernten in der Landwirtschaft gedrückt. Die übrigen Bereiche der Wirtschaft überboten die Leistungen vom Vorjahr um etwa 4,5%, obschon Absatzschwächen in verschiedenen Zweigen die Industrieproduktion beeinträchtigten und in der Bauwirtschaft viele Arbeitstage durch Schlechtwetter ausfielen. Insgesamt dürfte das reale Brutto-Nationalprodukt im Jahre 1965 nur um 3% bis 3 1/2% gewachsen sein<sup>1)</sup>. Das ist nur halb so viel wie 1964 (+6%) und auch etwas weniger als im langjährigen Durchschnitt. Das mäßige Wachstum geht hauptsächlich auf das ungünstige Wetter während eines Großteiles des Jahres zurück. Der Produktionsausfall in den witterungsabhängigen Bereichen und den ihnen vorgelagerten Zweigen hat das reale Brutto-Nationalprodukt um mindestens 1 1/2% geschmälert.

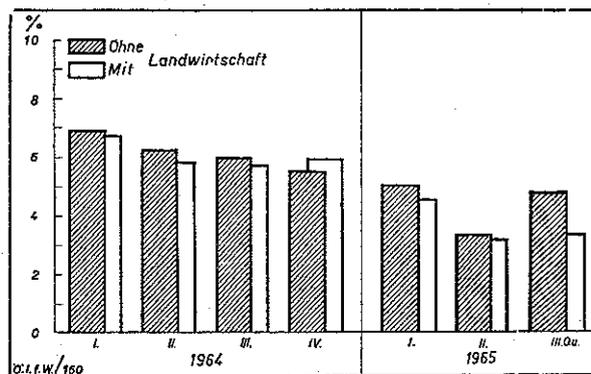
### Reales Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Reales Brutto-Nationalprodukt insgesamt	ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ø 1964	+6,0	+6,1
1965 I. Quartal	+4,5	+5,0
II. Quartal	+3,2	+3,3
III. Quartal	+3,1	+4,6

Die *Industriekonjunktur* ist im Laufe des Jahres schwächer geworden. Der Produktionszuwachs sank von mehr als 6% im I. Quartal auf nicht ganz 4% in den folgenden Quartalen. Im Oktober war die Produktion je Arbeitstag nur um 3% höher als

<sup>1)</sup> Im Frühjahr (siehe Monatsberichte, Jg 1965, Nr. 6, S. 185 f) wurde für 1965 noch eine Zunahme des realen Brutto-Nationalproduktes um 4% erwartet. Dieser Schätzwert wird nicht erreicht werden, da die Witterungsschäden größer waren, als ursprünglich angenommen wurde.

**Wachstum des Brutto-Nationalproduktes**  
(Linearer Maßstab; reales Brutto-Nationalprodukt mit und ohne Land- und Forstwirtschaft; Zuwachsraten gegen das Vorjahr in %)



Das österreichische Brutto-Nationalprodukt wuchs im III. Quartal mit 3,1% etwa im selben Ausmaß wie im II. Quartal. Höhere Leistungen im nicht-landwirtschaftlichen Bereich (+4,6%), insbesondere in der Elektrizitätswirtschaft, im Baugewerbe und im Verkehr, gleichen den starken Produktionsrückgang in der Landwirtschaft aus.

im Vorjahr. Temporäre Sondereinflüsse, wie die witterungsbedingten Produktionseinbußen in Bauwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie oder die Häufung der Urlaube im Sommer, können das Abflauen der Leistungen nur teilweise erklären. Entscheidend war vielmehr, daß sich die im Vorjahr noch einheitlich gute Industriekonjunktur in ungleichmäßige Sonderentwicklungen einzelner Branchen und Warengruppen auflöste. Im II. Quartal erzeugten von den 23 im Produktionsindex erfaßten Industriezweigen 14 mehr und 9 weniger als im Vorjahr. In wichtigen Zweigen wurde der Konjunkturmehrpunkt überschritten. Die Baisse auf den internationalen Metallmärkten sowie die rückläufigen Bestellungen der heimischen Verbraucher zwangen die Eisen- und Metallhütten, ihre Produktion einzuschränken. Zum Teil zehrten sie noch von alten Auftragsbeständen. Auch die Magnesitindustrie wird von der Schwäche auf den internationalen Stahlmärkten betroffen. Textilindustrie und ledererzeugende Industrie gerieten bereits im Herbst 1964 in eine Flaute, die später auch auf die verarbeitenden Industrien (Bekleidungsindustrie, Lederverarbeitung) übergriff. Die Textilkonjunktur scheint allerdings ihren Tiefstand bereits überwunden zu haben. Bemerkenswert günstig entwickelte sich bisher trotz dem Rückschlag auf den internationalen Zellstoffmärkten die Papierproduktion. Auch Maschinenbau sowie die Konsumgüter erzeugenden Sparten der chemischen Industrie und der Elektroindustrie erzielten größere Produktionszuwächse. In der Erdölindustrie hat sich die Produktion seit

dem Sommer wieder stärker belebt. Einer der wenigen Nutznießer des Schlechtwetters war die Elektrizitätswirtschaft. Sie erzeugte im III. Quartal dank der reichlichen Wasserführung der Flüsse um 26% mehr Strom als im Vorjahr. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes beabsichtigte die Industrie Ende Oktober, ihre Produktion in den nächsten Monaten etwa gleich stark auszuweiten wie im Vorjahr, die Auftragslage wurde ungünstiger beurteilt. Die Konsumgüterindustrien sind im allgemeinen optimistischer als die Investitionsgüterindustrien.

### Industrieproduktion

Zeit	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1964	+6,8	+9,4	+6,4
1965 I Quartal	+2,6	+6,8	+8,0
II Quartal	-0,6	+1,6	+5,8
III Quartal	+2,0	+1,1	+2,7
Oktober	+8,5	+1,4	+3,3

Die *Landwirtschaft* hatte eine besonders schlechte Ernte. Während in früheren Jahren Mindererträge an einzelnen Produkten durch Mehrerträge an anderen Produkten zumindest teilweise ausgeglichen wurden, häuften sich heuer die Witterungsschäden. Zu Saisonbeginn war es ungewöhnlich kalt, im Frühjahr und Sommer führten anhaltende Regenfälle zu Überschwemmungskatastrophen, im Herbst beeinträchtigten Trockenheit und vorzeitiger Frost die spätreifenden Früchte. Mit Ausnahme von Heu und Raps waren die Erträge fast durchwegs niedriger als im Vorjahr. Es wurden 11% weniger Getreide, fast ein Drittel weniger Kartoffeln, Zuckerrüben und Obst und fast die Hälfte weniger Wein geerntet. Der gesamte Rohertrag aus Pflanzenproduktion war nach vorläufigen Schätzungen um etwa ein Viertel niedriger als 1964. Dagegen war die tierische Produktion im III. Quartal (ebenso wie in den ersten zwei Quartalen) um 2% höher als im Vorjahr. Die Produktion von Rindfleisch hatte steigende, die von Schweinefleisch fallende Tendenz. Die Milchlieferungen wuchsen dank reichlichem Futter stärker als im Durchschnitt der letzten Jahre. Da die heimische Nachfrage ziemlich schwach blieb, entstanden Überschüsse, die im Export verwertet werden mußten.

Die *Forstwirtschaft* konnte den witterungsbedingten Rückstand vom I. Quartal bereits mehr als aufholen. Seit dem Frühjahr wurden die Forstarbeiten forciert, da im Winter viel Schadholz anfiel, das rasch aufgearbeitet werden mußte. Im III. Quar-

tal waren die Schlägerungen um 16% höher als im Vorjahr. Insgesamt dürften 1965 über 10 Mill. *fm* Derbholz geschlagen worden sein, um 4% mehr als im Vorjahr. Da Schleifholz nach wie vor knapp ist und sich in den letzten Monaten auch der Schnittholzabsatz belebt hat, konnte das größere Angebot flott verkauft werden.

Der gesamte Rohertrag aus Land- und Forstwirtschaft dürfte 1965 nach den letzten Schätzungen infolge der schlechten Ernten um 5% niedriger sein als 1964. Gleichzeitig hat sich der Sachaufwand um 5% erhöht. Die reale Wertschöpfung aus Land- und Forstwirtschaft (ihr Beitrag zum Brutto-Nationalprodukt) war daher um fast 10% niedriger als 1964. Im langjährigen Mittel pflegt sie um etwa 2% bis 3% pro Jahr zu steigen. Der witterungsbedingte Produktionsausfall der Landwirtschaft hat weitreichende gesamtwirtschaftliche Konsequenzen. Landwirte und Verbraucher müssen auf einen Teil des sonst möglichen Realeinkommenszuwachses verzichten, der Importbedarf steigt, die Vorräte an landwirtschaftlichen Produkten sinken.

### Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

Zweige	Ø 1964	I Qu. 1965	II Qu. 1965	III. Qu. 1965
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Industrie	+ 7,8	+ 6,4	+ 3,8	+ 3,4 <sup>1)</sup>
Baugewerbe	+10,1	+ 3,0	- 6,0	+ 5,0
Güterverkehr	+ 3,6	+ 2,6	- 1,6	+ 5,0
Einzelhandel	+ 3,1	+ 1,7	+ 5,5	+ 2,8 <sup>1)</sup>
Fremdenverkehr	+ 5,8	+ 4,9	+ 8,1	+ 3,2 <sup>1)</sup>
Forstwirtschaft	+ 2,5	-21,0	+12,2	+16,1

<sup>1)</sup> Juli bis Oktober

Die *Bauwirtschaft* hat im III. Quartal nach vorläufigen Schätzungen um etwa 5% mehr gebaut als im Vorjahr, obschon neuerlich viele Arbeitstage durch Schlechtwetter ausfielen. Im 1. Halbjahr war das Bauvolumen um 3% niedriger. Die Bauwirtschaft beschäftigte 1,3% mehr Arbeitskräfte als im Vorjahr, auch die Zahl der insgesamt geleisteten Arbeitsstunden war trotz Schlechtwetter und längeren Urlauben etwas höher. Der Arbeitsmarkt für Bauarbeiter war nicht so angespannt wie in den letzten Jahren, weil mehr Fremdarbeiter zur Verfügung standen. Der Materialbedarf wurde zum Teil aus Vorräten gedeckt. Die Baustoffproduktion war im III. Quartal nur um 3%, im Oktober aber, als die Vorräte wieder auf einen normalen Stand gesunken waren, um 13% höher als im Vorjahr. Das schöne Wetter von Mitte September bis Mitte November ermöglichte einige Zeit ein rascheres Bautempo. Schon Ende November mußten jedoch viele Außenarbeiten eingestellt werden, da es vor-

zeitig kalt wurde. Insgesamt dürfte das Bauvolumen 1965 nur um etwa 2% höher gewesen sein als 1964.

Von den übrigen Wirtschaftszweigen erzielten Verkehr (einschließlich Nachrichtenwesen) und Handel im III. Quartal Leistungssteigerungen von mehr als 5%. Die *Verkehrswirtschaft* bewältigte größere Gütertransporte. Bahn und Donauschiffahrt beförderten um 3% mehr Güter als im Vorjahr, hauptsächlich weil sich der Transitverkehr kräftig belebte. Der Straßengüterverkehr dürfte um etwa 8% zugenommen haben, wobei der Werkverkehr stärker expandierte als das Fuhrgewerbe. Auch der Personenverkehr mit Massenverkehrsmitteln war höher als im Vorjahr. Die Post war dank zusätzlicher Bankkredite in der Lage, das Telefonnetz rascher auszubauen als bisher. Der wachsende Fernsprechverkehr spiegelt sich in steigenden Betriebseinnahmen.

Der *Fremdenverkehr* hatte trotz dem unfreundlichen Wetter eine gute Saison. Die Zahl der Übernachtungen war im III. Quartal (und im Oktober) um 3% höher als im Vorjahr. Dieses Ergebnis ist ausschließlich den ausländischen Gästen zu danken (+5%). Dagegen verbrachten weniger Inländer (-2%) ihren Urlaub in Österreich. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr waren im III. Quartal um 12%, die Devisenausgänge für Auslandsreisen um 25% höher als im Vorjahr, der Überschuß der Reisebilanz stieg um 8%.

#### Lebhafte Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern — Abbau von Vorräten

Die heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern war in den letzten Monaten bemerkenswert lebhaft. Die *privaten Haushalte* gaben im III. Quartal real um etwa 5% mehr für Konsumzwecke aus als im Vorjahr. Im I. Halbjahr hatte die Zuwachsrate 4% und im Durchschnitt 1964 3,5% betragen. Ein Teil der zusätzlichen Konsumausgaben ging zu Lasten der Ersparnisse oder wurde durch Kredite finanziert. Auf Sparkonten wurde im II. Quartal nur um 1% mehr eingelegt als im Vorjahr. Die Verschuldung der Haushalte an Kreditunternehmungen (Ratenkredite für Konsumzwecke und Personalkredite) dürfte gegenwärtig um etwa 20% höher sein als im Vorjahr. Besonders kräftig stiegen die Anschaffungen von Pkw und Elektrowaren sowie die Ausgaben für Reisen (insbesondere für Auslandsreisen). Auch Bekleidungsgegenstände wurden mehr gekauft als im Vorjahr (trotzdem produzierte die Textilindustrie weniger, sie baute jedoch Vorräte ab). Dagegen dämpf-

ten die Verknappungen und Verteuerungen den Verbrauch wichtiger Nahrungsmittel (Obst, Gemüse, Fleisch, Butter). Die Belegung des privaten Konsums kam nur teilweise dem Einzelhandel zugute. Er verkaufte im III. Quartal ebenso wie im I. Halbjahr real um 4% mehr als im Vorjahr. Im Oktober wurden die Vorjahresumsätze sogar nur knapp erreicht. Allerdings hatte der Oktober um einen Verkaufstag weniger als im Vorjahr und das schöne Wetter verzögerte die Anschaffung von Winterbekleidung. Nach den bisher vorliegenden Berichten dürfte der Ausfall im November größtenteils wettgemacht worden sein.

#### Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

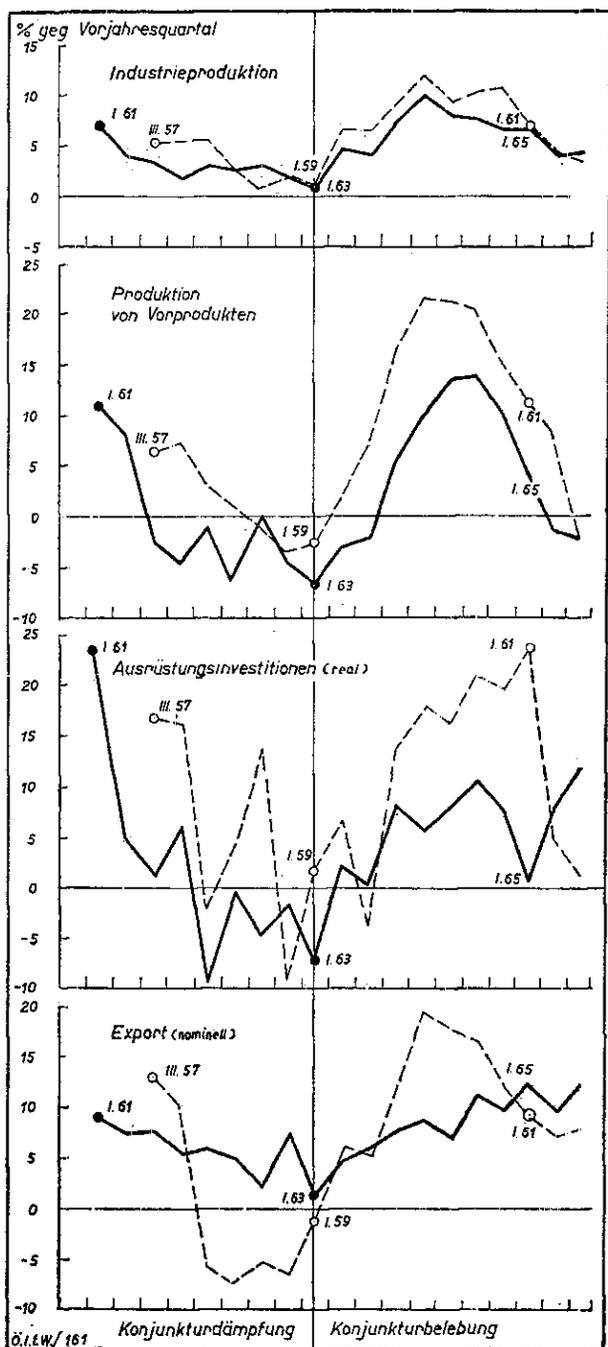
Zeit	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze	
		insgesamt	langlebige Güter
		Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ø 1964	+3,6	+3,1	+4,5
1965 I. Halbjahr	+4,2	+3,6	+8,0
III. Quartal	+5,3	+4,0	+5,9
Oktober		-0,3	-0,9

Die Investitionstätigkeit ist erst im Laufe des Jahres in Schwung gekommen. Im III. Quartal waren die *realen Brutto-Investitionen* um 8% (im I. Halbjahr nur um 1%) höher als im Vorjahr. Es wurden 5% mehr Bauten errichtet und fast 12% mehr Ausrüstungsgegenstände (Maschinen, Elektrogeräte und Fahrzeuge) angeschafft. Die Importe an Investitionsgütern stiegen auch im III. Quartal stärker als der Inlandsabsatz der heimischen Investitionsgüterindustrien. Trotz den mäßigen Ergebnissen zu Jahresbeginn ist für 1965 ein Zuwachs an Ausrüstungsinvestitionen von etwa 7% zu erwarten, fast ebensoviel wie 1964. Die baulichen Investitionen werden dagegen infolge der ungünstigen Witterungsbedingungen nur um 2% höher sein als im Vorjahr (1964 waren sie um 10% gestiegen).

Über die Verteilung der Investitionen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche liegen erst Teilinformationen vor. Besonders viel hat die Landwirtschaft investiert. Sie kaufte in den ersten drei Quartalen real um 18% (im III. Quartal um 20%) mehr Traktoren und Landmaschinen als im Vorjahr, obschon sie gewöhnlich auf schlechte Erträge prompt mit Investitionseinschränkungen reagiert. Eine Teilerklärung bieten die abnormalen Witterungsverhältnisse. Die Ernte mußte möglichst rasch eingebracht werden. Auch wurden die Böden durch die anhaltenden Regenfälle und die Trockenheit nachher so verdichtet, daß für die Herbstbestellung schwerere Zugmaschinen und leistungsfähigere Geräte notwendig wurden. Die Industrie hat 1965 nach

**Konjunkturschwankungen wichtiger Größen 1957/61 und 1961/65**

(Linearer Maßstab; Industrieproduktion insgesamt, Produktion von Vorprodukten, Ausrüstungsinvestitionen und Exporte nach Quartalen; Zuwachsraten gegen das Vorjahr in %)



den vorläufigen Ergebnissen des Investitionstestes um 6% mehr investiert als 1964. Größere Investitionszuwächse meldeten vor allem die Investitionsgüterindustrien (+16%) und ein Teil der Grundstoffindustrien (+9%). Dagegen gingen die Investitionen in den Konsumgüterindustrien etwas zurück (-2%). Obschon die Industrie mehr investierte, war ihr Kapazitätszuwachs mit 4,5% geringer als im Vorjahr. Die Investitionsvorhaben dienten in erster Linie dazu, die Produktion zu rationalisieren und die Kosten zu senken. Von den übrigen im Investitionstest erfaßten Branchen hat nur das graphische Gewerbe (+3%) etwas mehr investiert als 1964. Dagegen meldeten die erfaßten Baufirmen einen Investitionsrückgang um 22%. Auch die Energiewirtschaft erreichte nicht das vorjährige Investitionsvolumen (-8%), hauptsächlich, weil die Bautermine wegen des schlechten Wetters nicht eingehalten werden konnten. Der Bund hat für investitionsähnliche Zwecke 1965 nominell etwa gleich viel und real weniger Mittel bereitgestellt als 1964<sup>1)</sup> Obschon größere Anlagen meist schon zu Jahresbeginn bestellt und daher die Budgetkürzungen im 2. Halbjahr nicht voll wirksam wurden, dürfte auch das reale Bestellvolumen etwas zurückgegangen sein. Andererseits wurden außerhalb des Bundesbudgets für den Ausbau des Telefonnetzes und für den Straßenbau zusätzliche Mittel bereitgestellt. Auch Länder, Gemeinden und autonome Fonds dürften mehr investiert haben als 1964.

**Brutto-Anlageinvestitionen**

Zeit	Insgesamt Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %	Bauten	Ausrüstung
Ø 1964	+9,1	+10,6	+7,8
1965 I. Quartal	+1,2	+3,0	+0,4
II. Quartal	+0,7	-6,0	+7,3
III. Quartal	+8,1	+5,0	+11,6

Von der Lagerwirtschaft gingen nach wie vor dämpfende Einflüsse aus. In verschiedenen Bereichen sanken die Vorräte unter den Vorjahresstand. Der Einzelhandel hatte im Durchschnitt des III. Quartals etwas niedrigere Lagerbestände als im Vorjahr, obgleich seine Umsätze (nominell) um 10% höher waren. Die Rohstoffimporte haben sich

1965 zeigten sich in der Produktion, nicht aber in der Nachfrage, ähnliche Abschwächungstendenzen wie 1961. Die Industrieproduktion wurde vor allem durch den Lagerabbau von Vorprodukten und Grundstoffen gedämpft. Die Ausrüstungsinvestitionen belebten sich etwas im Laufe des Jahres (die zusätzliche Nachfrage kam großteils den ausländischen Lieferanten zugute) und das Exportwachstum nahm weiter zu.

<sup>1)</sup> Im Bundesvoranschlag 1965 waren für Brutto-Investitionen, Instandhaltung und Investitionsförderung 9,6 Mrd. S vorgesehen, um 0,4 Mrd. S mehr als im Rechnungsabluß 1964. Nachträglich wurden 0,4 Mrd. S zusätzlich für Hochwasserschäden bereitgestellt, die Anlagenkredite aber um 0,4 Mrd. S gekürzt. Außerdem ging die Kürzung der Förderungs- und Aufwandskredite um 0,9 Mrd. S teilweise zu Lasten der Investitionskredite.

zwar seit dem Sommer etwas belebt, decken aber nur knapp den laufenden Verbrauch. Die rückläufige Tendenz der Auftragseingänge in der Eisen- und Stahlindustrie läßt auf einen Abbau der Eisenerlager schließen. In der Holzwirtschaft waren Ende September die Vorräte an Schnittholz um 15% und an Rundholz um 1% niedriger als im Vorjahr. Im gleichen Zeitraum sanken infolge des knappen Angebotes die statistisch erfaßten Vorräte an Brotgetreide um 13% und an Futtergetreide um 3%. In der Kohlenwirtschaft bestanden gegenläufige Tendenzen. Die Gruben konnten ihre Haldenbestände abbauen, wogegen sich bei den Dampfkraftwerken große Vorräte stauten. Die Fertigwarenlager der Industrie scheinen weiter zugenommen zu haben und werden von einem Teil der Firmen als zu hoch empfunden. Die Lagerveränderungen werden von den Betrieben nur teilweise bewußt gesteuert, zum Teil ergeben sie sich daraus, daß Produktion und Nachfrage nicht kurzfristig aufeinander abgestimmt werden können. Ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung läßt sich durch folgenden Vergleich verdeutlichen: Die gesamten Vorräte der Wirtschaft an Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigwaren dürften 1965 nach groben Schätzungen nur um 1 Mrd. S zugenommen haben, um 1,6 Mrd. S weniger als im Vorjahr. Der Rückgang der „Lagerinvestitionen“ entspricht einem Ausfall von 0,7% des Brutto-Nationalproduktes.

#### Importe steigen kräftiger als Exporte

Die Exportkonjunktur hielt an. Von Juli bis Oktober war die *Ausfuhr* ebenso wie im I. Halbjahr dem Wert nach um fast 11% höher als im Vorjahr. Schaltet man die Preiserhöhungen aus, so bleibt ein realer Zuwachs von 9%. Der Export wuchs damit trotz der handelspolitischen Diskriminierung auf den EWG-Märkten und der zunehmend schärferen internationalen Konkurrenz rascher als die heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern (im III. Quartal real +6%) und merklich rascher als die heimische Produktion (+3%).

Die Verteilung der Ausfuhr auf Waren und Länder hat sich im Laufe des Jahres verschoben. Der Rohstoffexport, der im I. Halbjahr stagniert hatte, stieg seither sprunghaft und war von Juli bis Oktober um 17% höher als im Vorjahr. Der kräftige Exportzuwachs erklärt sich großteils aus den hohen Stromüberschüssen der Energiewirtschaft. Im III. Quartal wurde für fast eine halbe Milliarde Schilling Strom, hauptsächlich in die Bundesrepu-

blik Deutschland, geliefert, um 80% mehr als im Vorjahr und fast dreimal so viel wie vor zwei Jahren (im Oktober sank der Stromexport infolge der Trockenheit um 10% unter den Vorjahresstand). Auch der Holzexport war von Juli bis Oktober um 9% höher als im Vorjahr und hat damit den Rückstand vom 1. Halbjahr mehr als wettgemacht. Außer Rohstoffen erzielten so wie bisher Nahrungsmittel (Juli bis Oktober +24%) besonders hohe Zuwachsraten. Dagegen dämpfte die Flaute auf den internationalen Metallmärkten den Export von Halbfertigwaren. Er war von Juli bis Oktober nur um 5% (1. Halbjahr ebenfalls um 5%) höher als im Vorjahr. Die Eisen- und Stahlindustrie konnte die Einbußen auf den westeuropäischen Märkten durch vermehrte Lieferungen in osteuropäische Länder wettmachen, die fast ein Drittel aller Exporte aufnahmen. Der Aluminiumexport sank jedoch um 24% unter den Vorjahresstand. Der Fertigwarenexport hat etwas an Dynamik verloren. Seine Zuwachsrate sank von 15% im I. Quartal auf 11% im II. Quartal und 10% im Zeitraum Juli bis Oktober. Er wuchs zuletzt nur etwa gleich stark wie die Gesamtausfuhr. Abnehmende Zuwachsraten hatten vor allem die Exporte von Investitionsgütern, Metallwaren und Magnesiterzeugnissen. Dagegen konnte sich der Export von Papier und Konsumfertigwaren gut behaupten.

#### Struktur der Ausfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genußmittel	Roh- stoffe	Halbfertige Waren	Fertig- waren	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
1964	-10,7	+6,6	+5,9	+13,1					
1965 I. Quartal	+44,8	+0,6	+7,0	+14,7					
II. Quartal	+38,4	+6,3	+2,7	+11,4					
III. Quartal	+33,6	+21,0	+5,1	+11,3					
Oktober	+2,6	+7,4	+3,6	+7,3					

Mit der warenmäßigen Zusammensetzung des Exportes änderte sich auch seine *regionale Struktur*. Im I. Halbjahr konnten auf den europäischen (+17%) und überseeischen Märkten (+22%) viel mehr Waren abgesetzt werden als im Vorjahr, wogegen der Export nach Westeuropa (EWG und EFTA je 6%) nur mäßig zunahm. Seither hat sich die Ausweitung des Ostexportes (insbesondere nach Rußland, Rumänien und Polen) merklich verlangsamt (Zuwachsrate Juli bis Oktober +7%). Gleichzeitig stieg jedoch infolge der hohen Energie- und Holzlieferungen sowie dank der guten Konjunktur in Westdeutschland die Zuwachsrate der EWG-Exporte auf 11%. Unverändert schwach (+4%) blieb der EFTA-Export, der allerdings im Vorjahr be-

sonders stark zugenommen hatte. Die Ausfuhr nach Großbritannien beginnt sich zwar etwas zu erholen, war aber noch immer um 4% niedriger als im Vorjahr, die Schweiz steigerte ihre Bezüge bei weitem nicht mehr so kräftig wie in den letzten Jahren.

### Struktur der Einfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertigwaren	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1964	+ 4,8	+ 6,7	+ 15,7	+ 13,1					
1965 I Quartal	+ 14,8	- 2,3	+ 13,9	+ 10,4					
II Quartal	+ 6,4	- 3,0	+ 10,2	+ 16,5					
III Quartal	+ 34,6	+ 3,7	+ 7,0	+ 20,9					
Oktober	+ 18,7	+ 4,7	+ 6,0	+ 11,0					

Im Gegensatz zur ziemlich stetig wachsenden Ausfuhr hat sich der *Einfuhrsog* im Laufe des Jahres merklich verstärkt. Im I. Quartal wurden dem Wert nach 9%, im II. Quartal fast 11% und von Juli bis Oktober 14% mehr Waren aus dem Ausland bezogen als im Vorjahr. Zu Jahresbeginn hatte die witterungsbedingte Verzögerung der Frühjahrsaison die Einfuhr gedämpft, und in den letzten Monaten ließen die lebhafte Investitionstätigkeit und die Ernteausfälle die Importe kräftig steigen. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln war im 1. Halbjahr um 10%, von Juli bis Oktober aber um 30% höher als im Vorjahr. Besonders Getreide (hauptsächlich Futtergetreide), Obst, Gemüse und Tabak wurden in viel größeren Mengen aus dem Ausland bezogen. Die Zuwachsrate der Fertigwareneinfuhr stieg von 14% im 1. Halbjahr auf 18% in den letzten vier Monaten. Die Mehrbezüge erstreckten sich sowohl auf Maschinen und Verkehrsmittel als auch auf konsumorientierte Fertigwaren. Die Rohstoffimporte, die im 1. Halbjahr unter dem Vorjahresstand lagen, haben sich etwas belebt, sind aber kaum höher als der laufende Verbrauch. Die Einfuhr von halbfertigen Waren wuchs entsprechend den internationalen Markttendenzen schwächer als zu Jahresbeginn (1. Halbjahr +12%, Juli bis Oktober +7%). Da die Importe in den letzten Monaten stärker wuchsen als die Exporte, hat sich der Einfuhrüberschuß vergrößert; von Juli bis Oktober erreicht er fast 4 Mrd. S, um 32% mehr als im Vorjahr.

### Nahezu ausgeglichene Zahlungsbilanz

Die Zahlungsbilanz hatte im III. Quartal einen saisonbedingten Überschuß von 2,1 Mrd. S (im Vorjahr 2,5 Mrd. S). Das Defizit in der Handelsbilanz

von 3,1 Mrd. S wurde durch Nettoeinnahmen aus Dienstleistungen (5,4 Mrd. S) und aus unentgeltlichen Leistungen (0,3 Mrd. S) mehr als wettgemacht. Die Kapitalbilanz hatte neuerlich ein Defizit von fast 800 Mill. S. Insgesamt dürfte die Zahlungsbilanz 1965 nahezu ausgeglichen sein. Ein geringer Überschuß könnte sich ergeben, wenn die Kreditunternehmungen zu Jahresultimo Auslandskredite aufnehmen, um in den Bilanzen die erwünschte Liquidität nachweisen zu können.

Der fortschreitende Abbau der Zahlungsbilanzüberschüsse seit 1963 geht größtenteils auf den Umschwung in der Kapitalbilanz zurück. Bis Mitte 1964 war Österreich fast ständig ein Kapitalimportland, seit etwa einem Jahr exportiert es per Saldo Kapital. Die Tendenzumkehr wurde durch den Verzicht des Bundes auf Auslandsanleihen und den Abbau des Zinsgefälles zwischen Ausland und Inland ausgelöst. Die Kreditunternehmungen bemühten sich, guten Kunden Kredite zu international konkurrenzfähigen Konditionen zu gewähren. Im Laufe von 1965 wurde die Passivierung der Kapitalbilanz dadurch verstärkt, daß größere Tilgungsraten von Auslandskrediten fällig wurden und die österreichischen Kredite an das Ausland sprunghaft stiegen. Allein im III. Quartal wurden 723 Mill. S Auslandskredite zurückgezahlt (im Vorjahr 418 Mill. S) und mehr als 1,1 Mrd. S Kredite an das Ausland vergeben (im Vorjahr 482 Mill. S). Zum Teil handelt es sich um Exportförderungskredite, zum Teil um freie Devisenkredite. Die Kreditunternehmungen versuchen, im internationalen Kreditgeschäft Fuß zu fassen, und gewähren hauptsächlich an Oststaaten kurz- und längerfristige Kredite. Im Vorjahr dagegen hatten sie hauptsächlich kurzfristige Auslandsguthaben (Devisen) erworben, die bei Bedarf (sofern sie nicht durch Vereinbarungen mit der Notenbank gebunden waren) rasch zurückgeholt werden konnten.

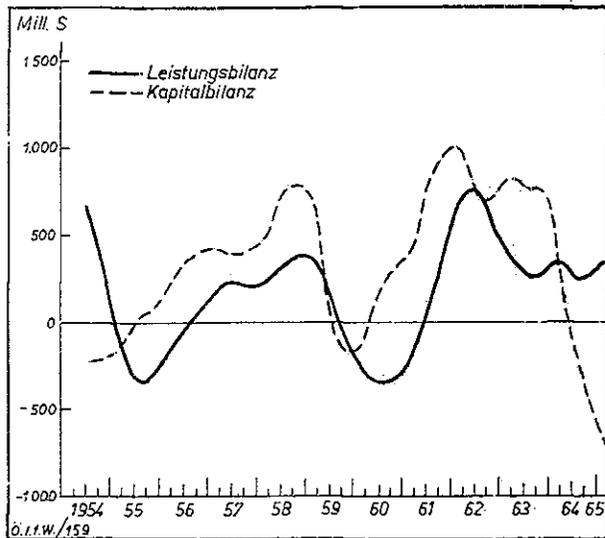
### Veränderung wichtiger Bilanzpositionen der Kreditunternehmungen

	Stand Ende Oktober	Veränderung
	1964 1965 Mill. S	
Barreserve <sup>1)</sup>	12 603 14 573	+ 1 970
Netto-Auslandsposition	3 215 385	- 2 832
Kredite	81 695 88 999	+ 7 304
Wertpapiere	16 512 18 528	+ 2 016
Schatzscheine	2 932 3 282	+ 350
davon Offen-Markt-Schatzscheine bzw. Geldmarktschatzscheine	780 1 141	+ 361

<sup>1)</sup> Kassenbestand Guthaben bei der Notenbank und Postsparkassa

### Entwicklung der Zahlungsbilanz

(Linearer Maßstab; Mill S; gleitende Quartalsdurchschnitte)



Die Leistungsbilanz (einschließlich unaufgeklärten Saldos) war in den Jahren stärkeren Konjunkturaufschwunges 1955/56 und 1960/61 passiv, in der etwas schwächeren Aufschwungsphase 1964/65 blieb sie mäßig aktiv. Der Einfuhrsog nahm zwar zu, aber zugleich konnte das Exportwachstum kräftig gesteigert werden. Die Kapitalbilanz, welche eine ähnliche konjunkturelle Entwicklung zeigt, wurde 1964 vor allem deshalb passiv, weil das Zinsgefälle zwischen Ausland und Inland abgebaut wurde.

In dem Maße, wie der Zahlungsbilanzüberschuß abgebaut wurde, verringerte sich der Liquiditätsspielraum des Kreditapparates. Im Oktober überstiegen seine Notenbankguthaben nur um 381 Mill. S die Pflichtreserven. Seine Nettoguthaben im Ausland (Saldo aus Auslandsaktiva und Auslands-passiva) sanken innerhalb eines Jahres von 32 Mrd. S auf 383 Mill. S. Gegen Jahresende beanspruchten die Kreditunternehmungen in ungewöhnlich hohem Maße die Finanzierungshilfe der Notenbank. Am 15. Dezember hatten sie 1,4 Mrd. S Lombardkredite von der Notenbank aufgenommen und 1,5 Mrd. S Wechsel eskontieren lassen, gegen nur insgesamt 648 Mill. S zur gleichen Zeit des Vorjahres. (Die besonders starke Beanspruchung der Notenbank dürfte sich teilweise auch daraus erklären, daß Notenbankkredite gegenwärtig meist billiger sind als Auslandskredite.)

Obschon sich der Kreditmarkt etwas versteift hat, dürfte die nach wie vor ziemlich rege Kreditnachfrage bisher reibungslos gedeckt worden sein. Von Juli bis Oktober wurden 4 070 Mill. S zusätzliche Kredite gewährt, um 437 Mill. S mehr als im

Vorjahr. Die jährliche Kreditwachstumsrate ist allerdings seit dem Sommer, von kurzfristigen Schwankungen abgesehen, nicht mehr gestiegen. Auch der heimische Anlagenmarkt erwies sich als bemerkenswert ergiebig, obschon das Ausland per Saldo österreichische Wertpapiere verkaufte. 1965 wurden insgesamt 5 1/2 Mrd. S Anleihen emittiert, um etwa 1 Mrd. S mehr als 1964 (ohne Bundesobligationen, die durch Konsolidierung der kurzfristigen Staatsschuld entstanden). Der 6%ige Zinssatz für Anleihen konnte trotz den Zinsverteuerungen im Ausland gehalten werden, die gegen Jahresende aufgelegten Anleihen waren durchwegs schon vor Ende der Zeichnungsfrist verkauft. Die Stabilität des Anlagenmarktes war großteils dem Umstand zu danken, daß das heimische Publikum mehr Wertpapiere kaufte als bisher. Da auch die gebundenen Einlagen bei den Kreditunternehmungen steigende Tendenz haben, scheint sich die Lücke zwischen Bedarf und Angebot an längerfristigen Finanzierungsmitteln allmählich zu schließen. Die Fristentransformation, die lange Zeit als das Kernproblem des österreichischen Finanzierungssystems angesehen wurde, verliert damit etwas an Bedeutung.

#### Preise 5%, Löhne 10% höher als im Vorjahr

Die Verbraucherpreise liegen seit dem Frühjahr beträchtlich über dem Vorjahresstand. Die Erwartung, daß sich die Preissteigerungsrate mit fortschreitender Jahreszeit nennenswert verringern werde, hat sich nicht erfüllt. Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war im II. Quartal um 5,8% und im III. Quartal um 5,7% höher als im Vorjahr. Im Oktober sank der Abstand auf 4,8%, im November stieg er aber neuerlich auf 5,3%. Im Jahresdurchschnitt dürfte die Preissteigerungsrate 4,8% erreichen, gegen 3,8% im Durchschnitt 1964<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Der Verbraucherpreisindex dürfte allerdings die Preissteigerungen im Jahre 1965 überschätzen. Das nicht mehr zeitgemäße Verbrauchsschema wirkte sich besonders störend aus, da sich die Verteuerungen auf verschiedene Waren konzentrierten, die in den letzten zehn Jahren relativ an Bedeutung verloren haben oder nicht mehr in der gleichen Qualität gekauft werden. Der Preisindex für den privaten Konsum, in dem die Preise mit dem Verbrauchsmengen des jeweiligen Jahres gewogen werden, ist um mehr als einen Prozentpunkt schwächer gestiegen. Verlässliche Aussagen wird erst der neue Verbraucherpreisindex ermöglichen, der im Laufe von 1966 erstellt wird.

Der Verbraucherpreisindex wurde bis in die jüngste Zeit entscheidend durch das knappe und teure Angebot von landwirtschaftlichen Saisonprodukten beeinflusst. Die Preise für Obst, Gemüse, Kartoffeln und Eier waren im Sommerhalbjahr durchschnittlich um 26% und im November noch um 22% höher als im Vorjahr. In den letzten Monaten waren besonders Kartoffeln und Eier sehr teuer. Die saisonunabhängigen Preise überschritten seit Juli um 3,5% bis 3,8% den Vorjahresstand (im November um 3,7%). Auch hier fielen die Verteuerungen von Nahrungsmitteln stark ins Gewicht. Die Fleischpreise haben in den letzten Monaten weiter angezogen. Entsprechend dem Marktangebot wurde vor allem Schweinefleisch teurer, wogegen die Rindfleischpreise ihren Höhepunkt bereits überschritten haben dürften. Die Preise gewerblicher Produkte waren um etwa 2,3% höher als im Vorjahr. Am schwächsten stiegen die Preise in den Aufwandsgruppen Bildung, Unterricht und Erholung (im November 1,4%) sowie Verkehr (1,9%). In beiden Fällen wurden die Preise und Tarife öffentlicher Leistungen niedrig gehalten. In der Industrie scheint der Preisaufrtrieb zumindest vorläufig aufgehört zu haben. Nach den Ergebnissen im Konjunkturtest des Institutes sank die Zahl der Firmen, die in den nächsten Monaten Preiserhöhungen erwarten, von 29% im April auf 11% im Juli und 8% im Oktober. Gleichzeitig stieg der Anteil der Firmen, die ihre Preise zu senken beabsichtigen, von 2% auf 10%. Zum ersten Male seit langem überwiegen die Erwartungen sinkender Preise.

Die Lohnwelle vom 1. Halbjahr hat die Verdienste der Arbeitnehmer merklich gesteigert. Im III. Quartal waren ihre Durchschnittseinkommen um 10% höher als im Vorjahr, gegen nur 6% im I. Quartal. Die Stundenverdienste der Wiener Arbeiter lagen von Juli bis Oktober um 11,5%, die Monatsverdienste der Industriebeschäftigten um 14,4% über dem Vorjahresstand. Die Nettoeinkommen wuchsen infolge der Lohnsteuerprogression und höheren Sozialabgaben etwas schwächer. Seit dem Sommer beschränken sich die Gewerkschaften dar-

auf, die Tariflöhne einiger kleinerer Gruppen nachzuziehen, die im 1. Halbjahr keine Lohnerhöhungen erhalten hatten. Von größerer Bedeutung sind die Lohnerhöhungen im Handel ab 1. Jänner 1966 um 6,5% (Arbeiter) und 8% (Angestellte). Sie sind jedoch nicht als Beginn einer neuen Lohnrunde zu werten (die Arbeitnehmer im Handel führen im Gegensatz zu anderen Gruppen in einjährigen Abständen Lohnverhandlungen).

### Vorschau auf 1966<sup>1)</sup>

Die gegenwärtige Konjunktur und ihre bereits absehbaren Entwicklungstendenzen lassen für 1966 ein mittleres Wachstum der Wirtschaft erwarten. Das reale *Brutto-Nationalprodukt* dürfte ähnlich wie im Durchschnitt mehrerer Jahre um etwa 4% steigen. Die wirtschaftliche Entwicklung wird vor allem durch zwei gegenläufige Tendenzen bestimmt werden: Landwirtschaft und Bauwirtschaft mit ihren Vorlieferanten, die 1965 durch das besonders schlechte Wetter stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, werden 1966 voraussichtlich kräftig expandieren. Allein durch eine Normalisierung der Witterungsbedingungen würde das reale Brutto-Nationalprodukt um mehr als 2% steigen. Andererseits dürfte der allgemeine Konjunkturauftrieb nachlassen. Die Schwächetendenzen auf den Märkten für Grundstoffe und Vorprodukte werden zumindest bis Mitte 1966 anhalten. Die Unternehmen werden nach den bisher bekannten Plänen meist vorsichtig investieren, vom Budgetprovisorium des Bundes sind kaum noch Wachstumsimpulse zu erwarten. Obgleich die im ganzen befriedigende Weltkonjunktur und verschiedene konsumfördernde Maßnahmen die heimische Konjunktur stützen und sie zum Teil zusätzlich anregen, ist in den nicht witterungsabhängigen Bereichen (vor allem in der Industrie) nur mit einem mäßigen Wachstum zu rechnen. In den strukturschwachen

### Preise und Löhne

Zeit	Verbraucherpreisindex I		Masseneinkommen insgesamt netto	Monatsverdienste d. Industriebeschäftigten brutto
	einschließlich Saisonprodukte	ohne		
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1964	+3,8	+5,0	+8,5	+9,2
1965 I. Quartal	+2,7	+2,5	+6,8	+4,6
II Quartal	+5,8	+3,6	+8,8	+6,4
III Quartal	+5,7	+3,6	+9,2	+14,0
Oktober	+4,8	+3,7		+15,7
November	+5,3	+3,7		

<sup>1)</sup> Die Vorschau wurde mit den in der „Arbeitsgruppe für vorausschauende volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ mitwirkenden institutsexternen Experten abgestimmt. Ihr Ergebnis deckt sich im allgemeinen mit der ersten Prognose der Arbeitsgruppe vom September 1965, die vom Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen unter dem Titel „Die österreichische Wirtschaft im Jahre 1966“ veröffentlicht wurde. Einzelne Abweichungen erklären sich daraus, daß in der vorliegenden Vorschau die jüngste wirtschaftliche Entwicklung sowie die Ausgabenpläne der öffentlichen Haushalte und der Unternehmen berücksichtigt werden konnten.

Zweigen könnten sich die Anpassungsschwierigkeiten verstärken.

Die Prognose geht im einzelnen von folgenden Überlegungen und Beobachtungen aus:

Die internationale Konjunktur wird im allgemeinen relativ günstig beurteilt. Der Produktionszuwachs in den westlichen Industriestaaten wird so wie 1965 auf etwa 4,5% geschätzt. In Nordamerika (USA und Kanada) deuten alle Anzeichen auf einen anhaltenden Aufschwung hin, in Westeuropa (+3,5%) dürften gegenläufige Entwicklungstendenzen einander die Waage halten. In Westdeutschland wird mit einer Verflachung der Konjunktur und in Großbritannien mit einer anhaltenden Stagnation gerechnet. Dagegen dürften sich die italienische und die französische Wirtschaft weiter erholen. Die im ganzen noch befriedigende Weltkonjunktur läßt eine weitere Zunahme des österreichischen Exportes erhoffen und könnte die Konjunkturerwartungen der heimischen Produzenten und Händler günstig beeinflussen. Der Exportzuwachs dürfte allerdings aus verschiedenen Gründen etwas geringer sein als 1965. In der EWG werden ab 1. Jänner die Binnenzölle neuerlich gesenkt, möglicherweise werden auch die Außenzölle an den gemeinsamen Außentarif angeglichen. Die verschärfte Diskriminierung auf dem EWG-Markt wird sich vermutlich stärker auswirken als die weiteren Zollsenkungen der EFTA. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die internationalen Märkte für einige Waren, die im österreichischen Export eine relativ große Rolle spielen, unter starkem Preisdruck stehen. Besonders kritisch würde die Lage, wenn die Montanunion nicht mehr bereit wäre, die bisherigen Zollkontingente für österreichische Stahllieferungen einzuräumen. Auch auf den Papier- und Holzmärkten wird die internationale Konkurrenz stärker, die leistungsfähigen westdeutschen Produzenten werden durch das Nachlassen der Investitionsgüterkonjunktur mehr als bisher auf die Auslandsmärkte drängen. Dagegen sind die Exportchancen für Konsumgüter weiterhin günstig. Etwaige Einbußen auf den westeuropäischen Märkten könnten teilweise durch Mehrlieferungen nach Osteuropa ausgeglichen werden. Die Handelsabkommen mit den Oststaaten sehen eine durchschnittliche Ausweitung des Warenaustausches um 15% vor. Vor allem aber ist das Überseegeeschäft noch ausdehnungsfähig. Auf Grund verschiedener Alternativberechnungen ist eine Ausweitung des gesamten Exportes (wertmäßig) um etwa 8% wahrscheinlich. Die durchschnittlichen Exportpreise

dürften infolge der zunehmenden Konkurrenz auf wichtigen Märkten nur wenig steigen. Die Schätzung des Exportes ist allerdings besonders unsicher und gibt daher nur grobe Orientierungsbehelfe.

Im Inland ist mit einer Dämpfung der *Investitionsgüterkonjunktur* zu rechnen. Nach der vorübergehenden Belebung im Jahre 1965 dürfte sich die seit 1961 sinkende Tendenz der Industrieinvestitionen fortsetzen. Die im Investitionstest des Institutes mitarbeitenden Industriefirmen, auf die etwa zwei Drittel aller Industriebeschäftigten entfallen, beabsichtigen 1966 etwas weniger zu investieren als 1965 (—3%). Stärkere Rückgänge werden vor allem in den Konsumgüterindustrien und zum Teil auch in den Grundstoffindustrien erwartet. Die Investitionsgütererzeuger beabsichtigen, ihre Investitionen weiter zu steigern, aber nicht mehr so kräftig wie 1965. Die Unternehmungen führen bereits begonnene Investitionen fort und bemühen sich, die Produktion zu rationalisieren und die Kosten zu senken. Erweiterungsinvestitionen größeren Umfangs sind jedoch selten (allerdings sind in den Investitionsschätzungen einige aussichtsreiche Großprojekte nicht enthalten, über die zur Zeit noch nicht entschieden ist). Da die Rationalisierungsinvestitionen bei weitem überwiegen, wird nach den Firmenangaben die Produktionskapazität der Industrie nur um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% steigen, merklich schwächer als in den letzten Jahren. Für die Industriepolitik wäre eine Untersuchung von großem Nutzen, ob und wie weit die ungelösten Finanzierungsprobleme oder die ungünstigen längerfristigen Absatzchancen in Zweigen und Betrieben mit traditionellem Produktionsprogramm größere Erweiterungsinvestitionen hemmen.

Noch pessimistischer als die Industrie schätzt das Baugewerbe seine künftigen Investitionen ein. Die im Investitionstest mitarbeitenden Baufirmen, die allerdings nur ein Fünftel des Baugewerbes umfassen, erwarten für 1966 einen Investitionsrückgang um 13%. Die Investitionspläne der Landwirtschaft sind nicht bekannt. Die schlechten Ernten 1965 haben jedoch die finanzielle Lage vieler Landwirte so angespannt, daß die Investitionsgüternachfrage dieses Bereiches ziemlich schwach sein dürfte. Schließlich wird der Bund voraussichtlich nur etwa gleich viel Mittel für investitionsähnliche Zwecke bereitstellen, da die Mehrausgaben aus gesetzlichen Verpflichtungen (hauptsächlich für das Personal und die Sozialversicherung) nahezu den gesamten Einnahmenezuwachs aufzehren.

Andererseits sehen einige andere Wirtschaftsbereiche nennenswerte Mehrinvestitionen vor. Die

Energiewirtschaft, die 1965 ihre Ausbaupläne nicht voll verwirklichen konnte, beabsichtigt nach den Erhebungen im Investitionstest, um 31% mehr zu investieren. Auch die Verkehrsinvestitionen dürften merklich steigen, obgleich Bahn und Post nur etwa gleich viele Aufträge vergeben können wie im Vorjahr. Für die Transalpin-Pipeline, die Brenner-Autobahn und andere durch Kredite finanzierte Straßen, aber auch für den Flugverkehr und die Städtischen Verkehrsbetriebe werden mehr Investitionsmittel vorgesehen als 1965. Nicht zuletzt haben die Länder und Gemeinden ihre Investitionsbudgets besser dotiert.

Die zusätzlichen Investitionsaufträge 1966 werden zum größten Teil der Bauwirtschaft zugute kommen. Da die Baukosten im Gegensatz zu 1965 nur mäßig steigen dürften, wird mit den verfügbaren Geldmitteln eine reale Ausweitung des Bauvolumens um etwa 5% finanziert werden können. Unter normalen Witterungsbedingungen wird das Baugewerbe ohne übermäßige Anspannungen imstande sein, die zusätzliche Bauleistung zu bewältigen. Die Ausrüstungsinvestitionen werden nur sehr wenig, etwa um 2% zunehmen, sofern nicht die Investitionspläne der Unternehmungen oder der öffentlichen Hand im Laufe des Jahres erweitert werden. Mehr als die Hälfte des Bedarfes dürfte durch Importe gedeckt werden.

### Ergebnisse des Investitionstestes

	Investitionen 1965		Investitionen 1966
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	Erwartungen im Frühjahr	Vorläufige Ergebnisse im Herbst	Erwartungen im Herbst 1965
Industrie insgesamt	+ 7	+ 6	- 3
Grundstoffe	+12	+ 9	- 5
Investitionsgüter	+21	+16	+ 8
Konsumgüter	- 5	- 2	-11
Graphisches Gewerbe	- 6	+ 3	+ 2
Elektrizitätswirtschaft	+ 2	- 8	+31
Baugewerbe	-26	-22	-13

Der Konsum der privaten Haushalte wird durch verschiedene Umstände begünstigt werden. Der Bund wird 1966 etwa 4 Mrd. S oder fast 2% des Brutto-Nationalproduktes zusätzlich für Beamtengehälter, Pensionen (die Pensionsdynamik beginnt am 1. Jänner 1966) und andere Unterstützungen bereitstellen. Die Transferzahlungen der öffentlichen Hand an private Haushalte werden nach den bisher vorliegenden Berechnungen um etwa 10% steigen. Da landwirtschaftliche Saisonprodukte wahrscheinlich reichlicher und daher preiswerter angeboten werden als 1965 und die Erhöhung ver-

schiedener Tarife und amtlich geregelter Preise aufgeschoben wurde, dürfte sich die Spanne zwischen der Entwicklung der Geldeinkommen und der Preise vergrößern. Die Konjunkturdämpfung auf den Grundstoff- und Investitionsgütermärkten wird die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten der Arbeitnehmer kaum beeinträchtigen. (Zeitweilige Absatzschwächen schmälern erfahrungsgemäß hauptsächlich die Unternehmererträge.) Unter diesen Umständen ist zu erwarten, daß das Realeinkommen der Konsumenten und damit auch ihr Realkonsum etwas stärker steigen wird als das reale Brutto-Nationalprodukt. Ein Konsumzuwachs von etwa 5% ist wahrscheinlich. Ein relativ großer Teil der zusätzlichen Ausgaben wird auf Nahrungsmittel und Importgüter entfallen. Aber auch die heimischen Konsumgüterindustrien können mit Absatzsteigerungen rechnen, zumal die Vorräte des Einzelhandels gegenwärtig sehr niedrig sind und im Laufe des Jahres ergänzt werden dürften.

Die Liquidität des Kreditapparates dürfte angespannt bleiben, sich aber kaum stärker verringern. Diese Annahme stützt sich vor allem darauf, daß in der Zahlungsbilanz wieder ein mäßiger Überschuß erwartet wird. Zwar wird sich die laufende Zahlungsbilanz vermutlich etwas verschlechtern (die Importe von Waren und Leistungen dürften etwas stärker steigen als die Exporte). Gleichzeitig zeichnen sich jedoch auf Grund der bisherigen Anmeldungen wieder größere Kapitalimporte ab. Die konjunkturbedingt vermutlich etwas schwächer werdende Kreditnachfrage wird voraussichtlich ohne große Schwierigkeiten finanziert werden können. Der Kreditapparat wird aber nicht mehr in der Lage sein, so viele Wertpapiere wie 1965 zu kaufen. Die Entwicklung des Wertpapiermarktes wird daher mehr als bisher von der Bereitschaft des Publikums abhängen, seine Ersparnisse längerfristig zu binden.

Das Angebot an (unselbständigen und selbständigen) *Arbeitskräften* wird 1966 sinken. Die natürliche Abnahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und die Abwanderungen ins Ausland werden durch den Zustrom von bisher nicht berufstätigen Frauen und von Fremdarbeitern nur teilweise ausgeglichen werden. Das zusätzliche Fremdarbeiterkontingent wird im kommenden Jahr voraussichtlich noch nicht voll ausgeschöpft werden können. Einem geringen Zuwachs an unselbständigen Arbeitskräften (ohne Lehrlinge) wird ein stärkerer Rückgang der Zahl der Selbständigen, vor allem in der Landwirtschaft, gegenüberstehen. Durch die Einführung des 9. Schuljahres fehlt 1966

der Nachschub an Lehrlingen und jugendlichen Hilfsarbeitern. Der Ausfall von etwa 55 000 Jugendlichen im 2. Halbjahr dürfte sich allerdings zunächst auf den Arbeitsmarkt und das Leistungsvermögen der Wirtschaft nur wenig auswirken, da die Schulentlassenen im ersten Berufsjahr erst angelernt werden müssen und daher kaum produktiv eingesetzt werden können. Trotz der Abnahme des Arbeitskräfteangebotes dürften die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt 1966 kaum größer werden, da der Bedarf an zusätzlichen Kräften konjunkturbedingt schwächer werden wird.

Der Auftrieb von *Preisen und Löhnen* könnte 1966 mäßiger sein als in den letzten Jahren. Schon ein einigermaßen normales Angebot an Saisonprodukten dürfte die Preissteigerungsrate stark dämpfen. Auch die Verflachung der Konjunktur könnte stabilisierend wirken. Allerdings läßt sich zur Zeit noch nicht beurteilen, wie lange die Erhöhung der öffentlichen Tarife und der amtlich geregelten Preise aufgeschoben wird und wie stark die Tariflöhne steigen werden. Die Beruhigung des Preisauftriebes (eine Senkung der Preissteigerungsrate auf weniger als 3% erscheint möglich) wird jedoch zum Teil einmaligen Sondereinflüssen (der Normalisierung auf den Märkten für landwirtschaftliche Saisonprodukte) zu danken sein. Zum Teil wird sie mit einer „Spaltung“ der Konjunktur und damit mit

wachstumspolitischen Nachteilen erkaufte werden. Das grundlegende Problem, daß in einer vollbeschäftigten Wirtschaft die Einkommensansprüche der Bevölkerung mit dem verfügbaren Nationalprodukt in Einklang gebracht werden können, ist nach wie vor ungelöst.

### Vorausschätzung wichtiger volkswirtschaftlicher Globalgrößen

	1963	1964	1965		1966
			Vorläufige Werte	Prognose	
Nachfrage					
	Reale Größen, Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Privater Konsum	5 0	3 6	4 5	5 0	5 0
Öffentlicher Konsum	5 6	6 0	3 0	3 0	3 0
Brutto-Investitionen	2 4	9 1	4 5	3 5	3 5
Ausrüstungsinvestitionen	1 1	7 8	7 0	2 0	2 0
Bauinvestitionen	4 0	10 6	2 0	5 0	5 0
Lagerveränderung <i>Mrd. S. Preise 1954</i>	-0 1	2 6	1 0	1 0	1 0
Inlandsnachfrage	4 7	6 4	3 5	4 5	4 5
Exporte i. w. S.	8 9	7 9	8 5	7 5	7 5
Importe i. w. S.	9 8	9 2	10 0	8 0	8 0
Produktion					
Land- und Forstwirtschaft	3 3	6 8	-9 0	7 0	7 0
Bauwirtschaft	3 8	9 5	2 0	5 0	5 0
Industrie	3 9	7 8	4 5	3 5	3 5
Bergbau- und Grundstoffe	4 1	6 8	2 0	3 0	3 0
Investitionsgüter	0 0	9 4	3 5	1 0	1 0
Konsumgüter	7 5	6 4	6 0	5 0	5 0
Übrige Wirtschaftszweige	5 0	4 4	4 5	4 0	4 0
Brutto-Nationalprodukt	4 4	6 0	3 5	4 0	4 0